

Blatt 49 Wels

Bericht 1984 über geologische Aufnahmen im Tertiär und Quartär auf Blatt 49 Wels*)

Von HERMANN KOHL (auswärtiger Mitarbeiter)

In sieben zur Verfügung stehenden Aufnahmetagen wurde der Raum nördlich und nordöstlich Lambach bis zum Fallsbach nördlich Gunskirchen und bis über die bereits im Tertiärhügelland liegenden Ortschaften Pennewang, Weinzierl, Holzling und Waldenberg hinaus kartiert. Weiters wurden im Bereich der Hoch- und Niederterrassenfelder die Aufnahmen der Vorjahre von Lambach bis Gunskirchen und in der Traun-Enns-Platte südlich Wels zwischen dem Aiterbach und dem Schalbach, d. i. südwestlich Steinhaus bis Wollsbach (an der Straße Steinerkirchen – Sattledt) fortgesetzt.

Die dem Robulus-Schlier zuzurechnenden tertiären sandigen Mergel bilden nördlich Lambach im allgemeinen ein unregelmäßiges Hügelrelief, das durch die tiefgreifenden, ost- bis südostorientierten Täler des Schwaig-, Zeilinger, Irnharteringer und Grünbaches gegliedert wird. Vereinzelt tragen die Hügelkuppen Kapfen von gelbbraunen, sandreichen, durchverwitterten Restschottern, so nordwestlich Mernbach in 375–365 m und östlich Weißbach in 465–460 m. Gelegentlich weisen Verebnungsreste mit tiefgründiger Verwitterung und typischen Pseudogley auf alte Landoberflächen hin. Gute größere Aufschlüsse gibt es am Zeilinger Bach bei Oberzeiling, im Einzugsgebiet des Irnharteringer Baches bei Pennewang, Weinzierl, südlich Arbing, bei Holzling und am Grünbach bei Kappling.

Der nördlich Lambach anschließende Ältere Deckenschotter (ÄDS) bildet durch die Haupttäler voneinander getrennte, randlich mehr oder weniger zertalte Plateaus. Die Schottermächtigkeit von 25–30 m nimmt gegen das Schlierhügelland hin ab. Während die Schotter nur an den Steilhängen ausbeissen, dort auch an zahlreichen Stellen früher abgebaut wurden, breitet sich im Plateaubereich Decklehm aus, der z. T. auch über die Flachhänge herabzieht und auch auf Schlier übergreift, sodaß dessen Abgrenzung in Ermangelung geeigneter Aufschlüsse oft schwierig ist. Auch diese z. T. tonreichen Lehmdecken tragen pseudovergleyte Braunerden bis typische Pseudogleye. Sowohl in den Decklehm der Deckenschotter wie auch im Schlier treten neben kurzen, flachen, wasserlosen Mulden auch häufig steilwandige kerbtal- bis tilkenartige Gräben ohne Wasserführung auf.

Die dem Deckenschotter von Aichham bei Lambach unmittelbar vorgelagerte Hochterrassenflur (HT) wird ebenfalls durch die großen Täler gegliedert. Die größte geschlossene Terrassenzunge erstreckt sich zwischen Mairlambach und Gunskirchen, dessen Kirche auf dem äußersten Sporn dieser Terrasse steht. Besonders an dieser durch Steilränder begrenzten Terrassenzunge treten an den Rändern die ribeiszeitlichen Schotter zutage, im Terrassenniveau werden sie jedoch von einer mehrere Meter mächtigen kalkfreien lehmig-schluffigen Deckschicht überlagert, die wohl der Würmeiszeit zuzuordnen sein wird. Bei den kleineren, unmittelbar an die ÄDS angelagerten RT-Spornen verhüllt diese Deckschicht die Schotter oft bis zum Hangfuß herab und erweckt den Eindruck, daß sie auch auf flachere Hangfußteile des ÄDS übergreift. Nur wenige flache Dellen sind in die fast ebene Terrassenfläche eingesenkt.

Die im Niveau der Bahnanlagen bei Lambach sich in NE-Richtung über Gunskirchen hinaus erstreckende Niederterrassenflur (NT) wird traunwärts von einem etwa 20 m hohen Steilrand begrenzt. Es herrschen kalkhaltige bis kalkarme Braunerden auf Karbonatschotter vor; eine Deckschicht fehlt, nur beim Austritt des Zeilinger Baches auf die NT, auf der der Bach nach wenigen Kilometern versickert, findet sich, anfangs wenig eingetieft, dann aber bald ins Niveau der NT auslaufend, vergleytes holozänes Kolluvium. Eine etwas ältere, auf Grund des reiferen Bodens und der Lage auf den NT-Schottern vermutlich spätglaziale geringmächtige kolluviale Überdeckung ist mit vergleyten Braunerden bei Mairlambach im Niveau der NT bis zur Westbahnstraße erkennbar.

In der Traun-Enns-Platte konnten die auf der Westseite des Aiterbachtals festgestellten Terrassenreste einer ribeiszeitlichen autochthonen Schüttung und einer mindestens eine Eiszeit älteren glazifluvialen Schüttung, deren Gesteinsspektrum auf das Altal als Herkunftgebiet schließen läßt (viel Dolomit und dunkle, geaderte Kalke), nach S weiterverfolgt werden. Diese Schotterflur ist durch eine Anzahl ehemaliger Schottergruben noch immer gut aufgeschlossen. Da diese Flur tiefer liegt als der ÄDS und sich auch lithologisch von diesem unterscheidet, wird sie als mindeleiszeitlich eingestuft, also dem Jüngerer Deckenschotter entsprechend. Die zwischen Schalbach und Aiterbach das Plattenniveau bildenden ÄDS mit mächtigen Decklehm sind nur an den Steilrändern erkennbar. Zwei Drittel des asymmetrischen Schalbachtals sind ohne Wasserführung und mit vorwiegend pleistozänem Kolluvium erfüllt. Auch das Aiterbachtal ist in diesem Abschnitt extrem asymmetrisch mit 1–2 km langen, ebenfalls aus wasserlosen Dellen hervorgehenden Seitentälern auf der Westseite.

Blatt 54 Melk

Bericht 1984 über geologische Aufnahmen in den westlichen Niederösterreichischen Voralpen (Umgebung Scheibbs – Blassenstein) auf Blatt 54 Melk

Von WOLFGANG SCHNABEL

Dieser Bericht schließt nahtlos an jenen über Blatt 72 Mariazell in den Tätigkeitsberichten dieses Jahrganges an. Obwohl die Neubearbeitung des Blattes 54 Melk derzeit nicht im Kartierungsprogramm enthalten ist, war eine Kartierung des Blassensteins und seines unmittelbaren Vorlandes nötig, da der Bau der Frankenfelserr Decke und des Erlaufhalbfensters auf Blatt 72 Mariazell ohne ein weiteres Ausgreifen auf dieses nördlich anschließende Blatt nicht möglich war. Zugleich sollen die geologischen Neuerkenntnisse, die im Zuge eines Grundsatzgutachtens über die 2. Wiener Hochquellenwasserleitung gewonnen wurden, hiermit bekannt gemacht werden.

Die Differenzen gegenüber den vorangegangenen Bearbeitungen (H. VETTERS: Aufnahmsberichte der Jahre 1927–1933. – Geol. B.-A.; F. TRAUTH: Geologie der 2. Wr. Hochquellenwasserleitung. – Abh. Geol. B.-A., 26, 1948; E. PARLOW: Unveröff. Diss. Univ. Wien 1950; K. HÖSCH: Unveröff. Vorarb. Geol. Inst. Wien 1978) sind hauptsächlich durch die Berücksichtigung der